

## Die amerikanischen Einsiedeleien der Kamaldulenser von Monte Corona

MATTHIAS MULITZER

Die amerikanischen Gründungen der Kamaldulenserkongregation von Monte Corona aus der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts stellen ein interessantes und zeitgeschichtlich aktuelles Kapitel in der speziellen Geschichte der eremitischen Klosterbaukunst dar. Der Gründer der Kongregation, der selige Paul Giustiniani, spielte schon im 16. Jahrhundert mit dem Gedanken, das romualdinische eremitische Leben in „Indien“ zu propagieren, davon ist dezitiert in Briefen von 1514, 1519 und 1523 die Rede, beim Weggang von Camaldoli wartet er auf ein Zeichen des Herrn, dass dieser ihn dorthin schicke – erst 450 Jahre später kommt es zur ersten Gründung seines Ordens in Amerika.

Von den derzeit bestehenden neun coronesischen Eremien befinden sich drei in Amerika (USA – seit 1959, Kolumbien – seit 1969, Venezuela – seit 1998). Um 1900 bestanden noch 12 Häuser (in Italien und Polen), zwischen 1900 und 1950 wurden 2 Eremien (Herrera / Spanien – 1923 und Bieniszew / Polen - Wiederbesiedelung bzw. Neuaufbau seit 1937) eröffnet und im gleichen Zeitraum 6 Häuser geschlossen (Monte Giove - 1902, Warschau - 1910, Monte Cucco - 1925, Grotte und Todi - 1928, San Genesio - 1940). In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wurde neben den drei amerikanischen Gründungen die zwischenzeitlich zur Ruine verfallene Eremie Monte Cucco wiederaufgebaut und erneut besiedelt, im gleichen Zeitraum kam es zur Schließung der beiden kampanischen Häuser (Neapel - 1962 und Nola - 1993) und der Eremie von Garda - 1993. Der Personalstand in der Kongregation halbierte sich beinahe innerhalb eines Jahrhunderts von 110 Eremiten im Jahr 1910 auf 65 Eremiten im Jahr 2010.

Im Vergleich zum Kartäuserorden stellt sich die Ausbreitung der Kongregation von Monte Corona über die ganze Bestandsdauer als zahlenmäßig gering dar. Unter Ansehung der verschiedenen Entstehungszeiten zeigen sich jedoch einige bemerkenswerte Parallelen.

Der im 11. Jahrhundert in Frankreich ungefähr sechzig Jahre nach der Gründung von Camaldoli entstandene Kartäuserorden hatte sein Hauptwachstum im Hochmittelalter, insbesondere im 14. Jahrhundert. Um 1500 hatte der Orden seine größte Ausbreitung mit 196 Klöstern erreicht. Die Wirren der Reformationszeit brachten den Verlust von 44 Häusern, sodass zur Entstehungszeit von Monte Corona (1530) ca. 150 Kartausen bestanden. Im 16. Jahrhundert gab es bei den Coronesen in Italien acht Eremie - Gründungen. Interessanterweise hatte die kleine Kamaldulenserkongregation dann im 17. Jahrhundert gleich viele Gründungen (21) wie der große Kartäuserorden. Schon ab 1604, achtzig Jahre nach ihrem Entstehen, verbreitete sich die Kongregation mit den Gründungen in Polen und Österreich-Ungarn international.

Die Coronesen hatten um 1750 ihre größte Ausbreitung mit 32 Einsiedeleien und 550 Eremiten. Die Wirren des 18. und 19. Jahrhunderts mit den Klosteraufhebungen Josef II., der französischen Revolution (für die Kartäuser) und mit den Schließungen in napoleonischer Zeit sowie während des „Risorgimento“ brachten für beide Orden die größten Einschnitte in ihrer Geschichte. Zwischen 1782 und 1810 verloren die Kartäuser 73% ihrer Häuser, die Coronesen 69%. Danach pendelte sich die Anzahl der Niederlassungen längerfristig bei den Kartäusern auf ca. 25 Klöster und auf 9 Eremien bei den Kamaldulensern von Monte Corona ein.

Während die Kartäuser im 19. Jahrhundert bis um die Jahrhundertwende in England, Deutschland und Slowenien drei große Kartausen gegründet und in historistischen Baustil mit auf starren Symmetrieprinzipien beruhenden Grundrissanlagen realisiert haben, sowie die Valsainte und später Farneta sowie Serra San Bruno baulich erweitert haben, konnten die Coronesen im 19. Jahrhundert (1861 musste das Mutterhaus Monte Corona auf staatlichen Druck geschlossen werden) nur die kleine Einsiedelei San Genesio nördlich von Mailand gründen und die über fünfzig Jahre geschlossene Eremie Monte Rua bei Padua wiedereröffnen. Dies war nur möglich, weil sich diese beiden Eremien auf damals österreichischen Gebiet außerhalb von Italien befanden.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden 8 Kartausen geschlossen, in der zweiten Hälfte erfolgten drei Schließungen und zwischen 2000 und 2010 wurden noch einmal drei Häuser aufgegeben. Demgegenüber erfolgten zwischen 1950 und 2010 fünf Neugründungen von Kartausen (davon 3 in Amerika – USA, Brasilien und Argentinien) und 4 Neugründungen von Kartäuserinnenklöstern. Im Jahr 2012 bestehen weltweit 17 Kartäuserklöster und 6 Kartäuserinnenklöster. Nach der Statistik sind sowohl bei den Kartäusern als auch bei den Kamaldulensereremiten jeweils ein Drittel der derzeit bestehenden Häuser moderne Bauten aus der Zeitepoche der letzten 50 Jahre.

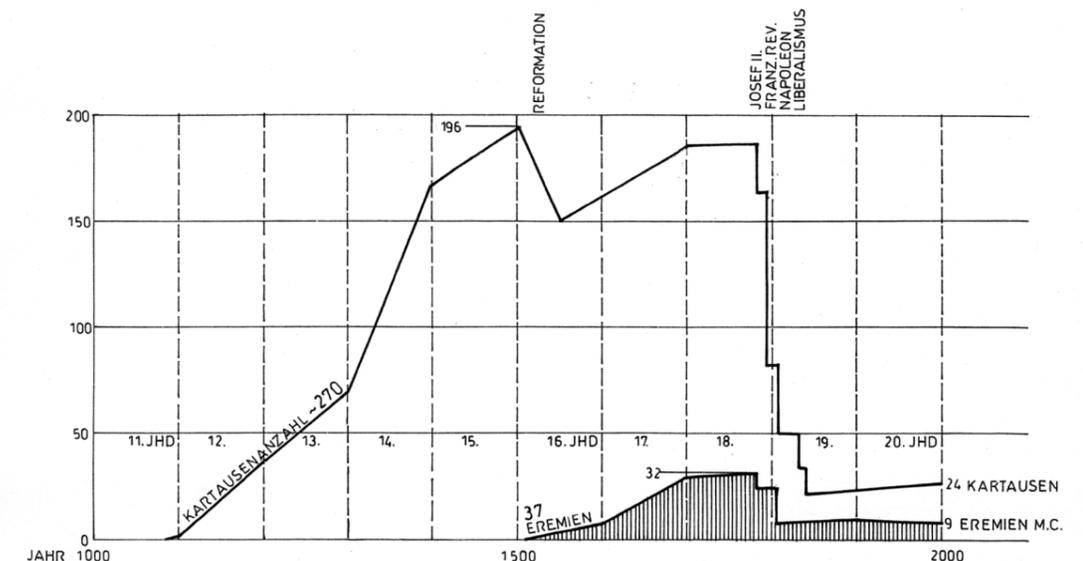


DIAGRAMM ZEITLICHER BESTAND DER EREMIEN VON MONTE CORONA

Bei allen Kartäuserbauten des späten 19. Jahrhunderts bis nach der Jahrhundertwende ist ein historistischer Baustil – entweder in der Richtung der Neoromanik oder der Neogotik – vorzufinden, exemplarisch ist dazu das Wirken des französischen Architekten Francois Pichat (1843-1914) aus Saint-Laurent-du-Pont anzuführen, welcher etliche große Aufträge für den Orden ausführte.

Mit dem Neubau der deutschen Kartause Marienau 1962-64 im Allgäu nach den Plänen des Architekten Emil Steffann (1899-1968) wurde erstmals ein zeitgenössisches Beispiel in einer einfachen modernen Bauweise umgesetzt, das sich vorbildlich in die eigenständige Klosterbaugeschichte der Kartäuser einfügt und dazu auch Bezüge zur lokalen ländlichen Bautradition hat. Dem schon vorher als bedeutenden Kirchenbauer bekannten Architekten Steffann wurde vom Orden unter dem Titel „Der Bau einer Kartause“ eine Denkschrift überreicht, die er in seinem Entwurf kongenial umgesetzt hat. Exemplarisch führe ich hier nur die Kapitelüberschriften dieser Vorgabe (Verfasser: Pater Marianus Marck o.cart.) als „Leitgedanken“ einer in jeder Weise umsichtigen Klosterplanung an:

a) einsame Lage des Ortes, b) allgemeine Richtlinien für Bauplatzwahl, c) Einsamkeit und Gemeinschaftsleben, d) die Patres, e) die Laienbrüder, f) Geschichtliche Erfahrungen, g) Größe des Klosters, h) Verhältnis zwischen Einnahmequellen und Ausgaben, i) der Bau im Allgemeinen – GENÜGSAMKEIT, ARMUT, EINFACHHEIT, LEBENSHÄRTE  
i) besondere Erfordernisse – Geräumigkeit, Zwischenräume, fließendes Wasser in den Zellen, moderne Erfindungen, Heizung, Gebrauchsgegenstände.

Die nächsten drei Kartausenneubauten wurden in Nord- und Südamerika durchgeführt. Nachdem die Kartäuser bereits 1950 in die Vereinigten Staaten gekommen waren, erfolgte zwischen 1967 und 1970 die Errichtung des „Charterhouse of the Transfiguration“ bei Arlington / Vermont nach Plänen des Architekten Victor Christ-Janer (1915-2008), in dessen umfangreichen Werkverzeichnis auch etliche andere religiöse Bauten anführt sind. Die Grundrissanlage dieser Kartause folgt mit den Gemeinschaftsbauten um den kleinen Kreuzgang, zwei großen Kreuzgängen mit den Patreszellen und mit einem separierten Brüdertrakt dem überlieferten Kartausenschema. In der strengen Formensprache hat das Kloster mit seinen Flachdächern, durch die eigenwillige Verbindung einer Sichtbetonbauweise mit massiven Granitplatten-Elementen, sowie durch die neuartige Innengestaltung des Kirchenraumes einen modernen Charakter.

Mit dem Bau der brasilianischen Kartause „Cartuxa Nossa Senhora Medianeira“, errichtet in den Jahren 1986-2000 unter der Leitung des örtlichen Diözesanarchitekten, wurde mit der Ausbildung von eigenen Brüdereremitagen im Anschluß an den großen Kreuzgang ein ganz neuartiges Element in der Anlage integriert, das der rezenten ordensinternen Entwicklung der Ausformung räumlicher Zuordnungen und Abtrennungen zwischen Priester- und Brüdermönchen erstmals baulich Rechnung trägt. Die langgestreckte kompakte Grundrissanlage mit dem halbkreisförmigen Kreuzgang der Brüdermönche

wirkt schiffartig, die durchgehende einfache Sichtziegelbauweise sowie die verwendeten Pultdächer geben dem Bau eine eigene Prägung mit Lokalkolorit.

Die neue Kartause San José in Argentinien wurde in den Jahren 1998-2004 nach Plänen des Architekten Federico Shanahan gebaut und zeigt eine sehr differenzierte, wieder mehr an historischen Vorbildern orientierte Grundrissorganisation und eine traditionalistischere Formensprache im Äußeren. Es wurde ein komplexes Hofgefüge mit fünf verschiedenen Bereichen realisiert: Eingang mit Gästehaus, Wirtschaftshof, abgeschlossener Kreuzganghof der Brüder, Bereich der Gemeinschaftsgebäude um den kleinen Kreuzganghof und großer Kreuzgang mit den Zellen der Priestereremiten.

Die jüngste Kartausengründung in Korea, Notre-Dame de Corée zeigt in ihren Neubauten von 2004 bis 2006 eine radikale Vereinfachung und Reduktion des üblichen Kartausenplans. Bedingt durch die Hanglage wurde keine Hofanlage, sondern nur ein entlang eines geschwungenen gedeckten Ganges aufgereihter Zellentrakt mit Einzeleremitagen in Verbindung mit einfachst strukturierten Gemeinschaftsbauten realisiert, das Gästehaus liegt etwas abseits davon. Das Erscheinungsbild der Gebäude hat einen sterilen Charakter und wirkt sehr karg.

Von Interesse ist auch die Neuerrichtung von 3 Kartäuserinnenklöstern in den letzten drei Jahrzehnten. Als absolutes Novum ist dabei die Errichtung von Schwestern-Einzeleremitagen um Kreuzganghöfe in Anlehnung an die traditionelle Bauform der Kartäusermönche anzusehen. Eine solche Anlage wurde erstmals 1978 in Reillanne / Südfrankreich errichtet, danach 1994 in Dego / Norditalien und eine ist derzeit in Südkorea geplant. Die früheren Kartäuserinnenklöster hatten einen zönotischen Bautypus.

Die neueren Bauten der Kamaldulenser von Monte Corona zeigen ein vielfältiges Bild und spezielle Weiterentwicklungen des Bautypus in Amerika.

Im ganzen 19. Jahrhundert konnte von der Kongregation nur eine kleine Eremitie neu gebaut werden. Die Einsiedelei San Genesio (1863-1940) liegt auf einer Bergspitze nördlich von Mailand und wurde in allen Bestandteilen nach der überlieferten Bautradition des Ordens errichtet. Der Zugang erfolgt über einen sogenannten „Hals“, darauf folgt die Pforte und der Vorhof mit der zentralen Kirche, die in kleinerer Dimension dem historischen Vorbildmodell von Monte Rua folgt. Dahinter befindet sich ein langgestreckter Gemeinschaftstrakt und an der Südseite der Bergkuppe reihen sich vier Zellenhäuschen in der gebräuchlichen Anordnung und Grundrissform.

Bei der spanischen Eremitie von Herrera (gegründet 1924) liegt mit der Wiederbesiedelung einer ehemaligen Zisterzienserabtei ein Sonderfall vor. Die torsohaften Reste der Abtei wurden von den Kamaldulensern nach funktionellen Bedarf adaptiert und durch einen ordentypischen Zellentrakt mit zwölf Eremitenhäuschen erweitert. In Polen wurde die im 19. Jahrhundert geschlossene Eremitie „Quinque Martyrum“ in Bienizew im Jahr 1937 von der Kongregation wiedereröffnet. Nachdem nur mehr die barocke Kirche und der Pfortentrakt vorhanden waren, wurde das gesamte übrige Kloster mit

Gemeinschaftsgebäuden, Noviziat und Zellentrakt in traditioneller Bautechnik bis in die 1980er Jahre neu aufgebaut. Obwohl die Konzeption der Bauten aus dem 20. Jahrhundert vom historischen Plan, welcher einen zweireihigen Zellentrakt mit abschließenden Uhrturm vorsah, abweicht, zeigt die Gesamtanlage einen harmonischen und einheitlichen Charakter. Eine besondere Leistung ist der Wiederaufbau der Eremitie „San Girolamo“ in Monte Cucco in den italienischen Marken. Diese kleine Einsiedelei aus der Anfangszeit der Kongregation wurde 1925 geschlossen. Durch eine private Initiative erhielt der Orden das mittlerweile bis zur Ruine verfallene Haus zurück und entschloss sich zum Wiederaufbau in den Jahren 1985-1991. Die Eremitie wurde in behutsamer Form entsprechend dem historischen Bestand wiederaufgebaut und rekonstruiert sowie dem heutigen technischen Standard angepasst. Aufgrund der räumlichen Beengtheit ist dieses burgartige Kloster nur für eine kleine Kommunität geeignet.

Die amerikanischen Eremiten stellen in der Bautradition der Coronesen ein ganz neues Kapitel dar – und sind auch im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Klosterbautendenzen von Interesse und untersuchenswert.

Die Holy Family Hermitage in Bloomingdale / Ohio in den Vereinigten Staaten ist die erste Niederlassung der Kongregation außerhalb Europas. Die Kamaldulenser kamen bereits 1959 in die USA, nach einer ersten gescheiterten Niederlassung auf einer Farm wurde die Eremitie in den Jahren 1966-1970 in einer hügeligen Gegend im Jefferson County, ca. 80 km westlich von Pittsburgh errichtet. Bei dieser Gründung wurde erstmals in der Baugeschichte des Ordens völlig von den bewährten historischen Anlageprinzipien abgewichen. Eine offensichtliche Vorbildwirkung hatte der kurz vorher in Big Sur / Kalifornien errichtete Klosterbau (Immaculate Heart Hermitage) der benediktinischen Kamaldulenser von Camaldoli. Nach der Planung des Architekten Richard Kanoski wurde in Bloomingdale ein konzentrisch aufgebautes kreisförmiges Anlagekonzept mit einer achteckigen Kirche im Mittelpunkt realisiert. An der Eingangsseite befinden sich ein Gästehaus und das Gemeinschaftshaus (Common House). Der Zellentrakt mit neun Eremitenhäuschen umschließt die Zentralbau-Kirche halbkreisförmig und ist von dieser durch eine parkartige Grünfläche getrennt. Für die Gebäude wurden völlig neue Grundrißtypen entwickelt, die Bauweise orientiert sich an den örtlichen Techniken (Holz- bzw. Stahlskelettbauweise mit Mauerausfachungen) und das Erscheinungsbild entspricht ganz dem amerikanischen Zeitgeschmack der 1960er Jahre. Der Standort hat sich bewährt und die Anlage ist baulich in gutem Zustand. Die ausgefallene architektonische Anlage und Gestaltung hat sich jedoch als nicht entwicklungsfähig für die weiteren Gründungen erwiesen.

Die südamerikanischen Eremiten in Kolumbien in der Provinz Antioquia zeigen wiederum neue Wege. Die Erstgründung „Nuestra Señora de la Candelaria“ in Envigado im Umkreis von Medellín wurde 1969 besiedelt. Die Konzeption von Envigado geht auf den damaligen Generaloberen der Kongregation, Don Santiago del Rio (1896-1987), zurück und orientiert sich wieder mehr an den

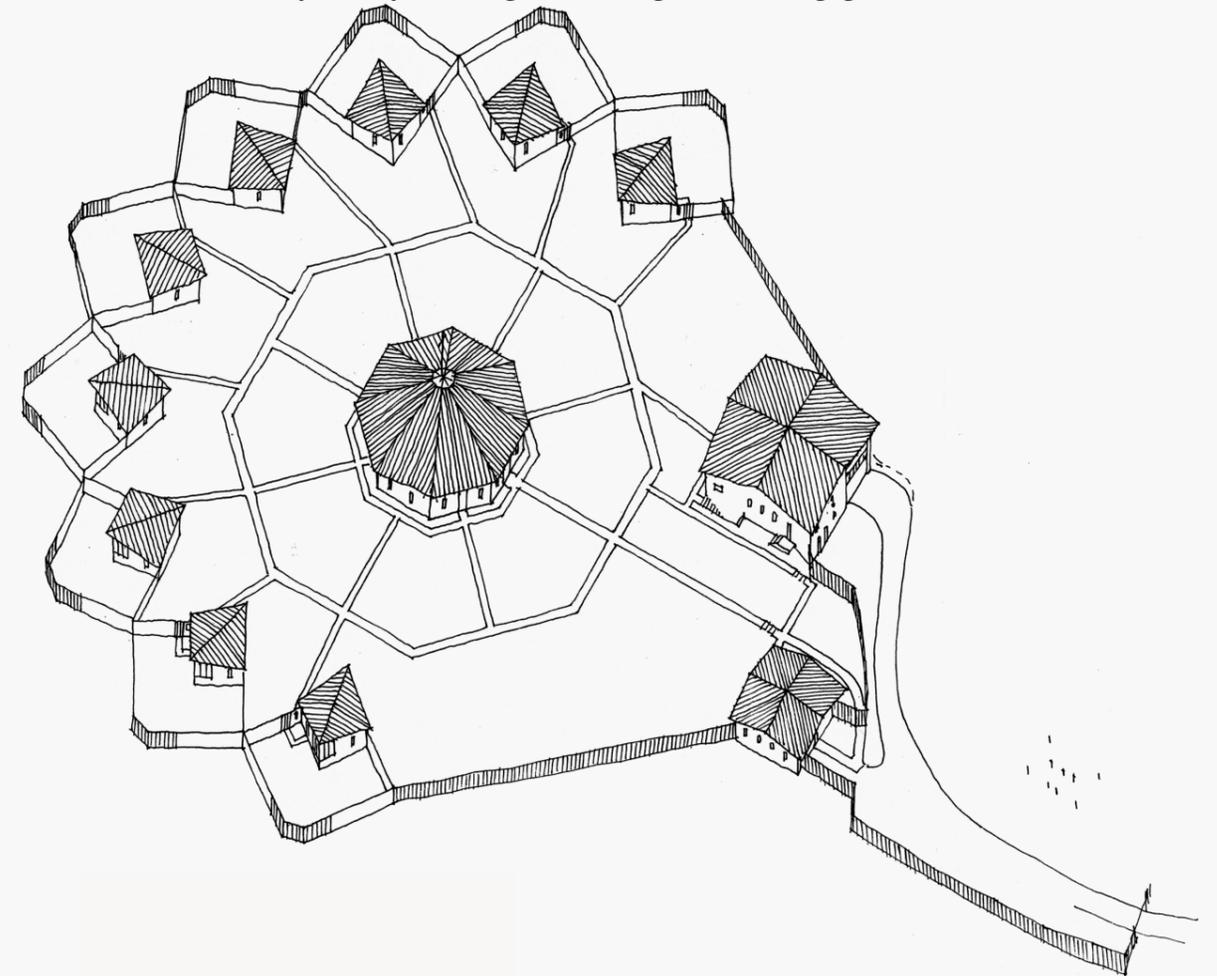
klassischen Bauprinzipien des Ordens mit einer blockhaften und regelmäßigen Grundanlage, bestehend aus Kirche, danebenliegenden Gemeinschaftsblöcken und einem dahinter reihenartig angeordnetem Zellentrakt mit zwölf Eremitenhäuschen. Die Eremitie wurde in einer Hanglage in einer einfachen, den vorhandenen technischen Möglichkeiten angepassten Sichtziegelbauweise errichtet und fügt sich gut in die Landschaft ein. Eine Innovation stellen die Zellen mit der zum Garten offenen Erschließungsloggia dar, die sich in der gegebenen Klimasituation sehr bewährt hat. Die Kirche ist als einfacher Langhausbau mit zwei Annexen für Kapitelsaal und Sakristei konzipiert, wobei die Anordnung des Betschors hinter dem Altar der traditionellen Raumeinteilung von Kamaldulenserkirchen entspricht. Die Kargheit der in zeitgemäßer Bautechnik errichteten Eremitie entspricht sehr gut dem Armutsideal des Ordens und passt in den lokalen Kontext. Auf Grund des Näherrückens der Stadt, der räumlicher Beengtheit am Hanggelände, steigender Kriminalität in der Umgebung und wegen der fehlenden Lebensgrundlage wurde dieses Haus bereits nach 24 Jahren wieder aufgegeben und die Kommunität in das hochgelegene Santa Rosa de Osos, 90km nördlich von Medellín, verlegt. Nach dem Weggang der Mönche blieben die Klosterbauten erhalten und werden seither als Schule benutzt.

Die Eremitie Santa Cruz in Santa Rosa hat eine neuartige Konzeption, die auf die Planung des kolumbianischen Klosterbruders Andres Londono (1925-2000) zurückgeht. Das Kloster wurde 1993 bezogen und liegt in 2700 Meter Meereshöhe auf einer hügeligen Hochebene mit rauhem Klima und vielen Regenfällen. Das Anlageschema weicht deutlich von den traditionellen Mustern ab und zeigt eine für den Orden ungewöhnliche Mischform, die entfernt an eine Kartausenanlage erinnert. Der streng gegliederte Komplex hat etwas von einem Fort an sich – eine Art Verteidigungsanlage gegen Diebe, die es in Kolumbien in großer Zahl gibt. Die rechteckige Anlage besteht, in verschiedene Abschnitte gegliedert, aus einem äußeren Vorhof mit Pforte, Gästehaus und Aspirantenblock, aus dem zentralen Bauensemble mit dem kreuzförmigen Kirchengebäude, flankiert von zwei Gemeinschaftsblöcken und aus dem inneren u-förmig gefassten Zellentrakt an der Süd-, West und Ostseite. Als witterungsgeschütztes Verbindungselement fungiert ein umlaufender gedeckter Arkadengang, welcher die ganze Anlage erschließt. Diese kreuzgangartige Ausbildung bildet eine Ausnahme in der ganzen Kamaldulenserarchitektur, die in ihren historischen Baunormen ein solches „zönobitisches“ Bauelement nicht kennt. Der Kirchenraum ist ein einfacher Saalbau, der hier den Betschor abweichend vom traditionellen Muster gegenüber dem Altarbereich hat, die Sakristei ist hinter dem Altar angefügt und in zwei Anbauten befinden sich eine Besucher-Seitenkapelle und der Kapitelsaal. Die Gemeinschaftsblöcke und die Zellen sind nach dem Vorbild von Envigado ausgebildet. Die Zellen samt Gärten sind flächenmäßig wesentlich kleiner als bei europäischen Vergleichsbeispielen. Die Eremitie ist mit einer einheitlichen Formensprache in roter Sichtziegelbauweise errichtet.

Die jüngste Klostergründung des Ordens in Venezuela wurde als Tochtergründung von Kolumbien aus vorbereitet und wird seit 1998 baulich umgesetzt. Als Baugelände wurde ein Grundstück in spektakulärer Lage auf einer Geländeklippe über dem Uribante-Stausee in Pregonero im Westen von Venezuela im Bundesstaat Tachira ausgesucht. Ein erster Entwurf des schon in Santa Rosa mit der Planung befassten Mönchs wurde von den Ordensoberen abgelehnt. Auf Grund meiner vorangegangenen längeren theoretischen Beschäftigung mit der Kamaldulenserarchitektur und wegen der praktischen Erfahrung im Klosterbau für ein reales Projekt in Österreich wurde ich im Jahr 1998 von der Kongregation mit der Planung der Eremie „Santa Maria de los Angeles“ beauftragt. Dazu ist von der Ordensleitung ein genaues Bauprogramm aufgestellt worden, welches seit dem Jahr 2000 schrittweise umgesetzt wird. Mein Entwurf hält sich im Unterschied zu den Vorgängerprojekten strikt an die bewährten coronesischen Anlageprinzipien der historischen Eremien in Europa, ist jedoch technisch in einer ganz den örtlichen Gegebenheiten angepassten, zeitgemäßen Bauweise konzipiert. Das gewählte Kompositionsprinzip hat Analogien mit der Anlage des Sacro Eremo von Monte Porcio / Tuscolano des Ordensarchitekten Alessandro Secchi (1608). Ausgehend von der gegebenen Zugangsrichtung und von der Ostung der Kirche sind der halsartige Eingang, der u-förmige Vorhof (forsteria) sowie die Kirche in einer Achse angelegt. In Anpassung an das Hügelgelände resultiert ein Höhengsprung zwischen Vorhof und Kirchenvorplatz, welcher durch eine doppelläufige Treppenanlage erschlossen wird. Die Kirche bildet den Fokus der Gesamtanlage. Ihr Bauplan folgt dem traditionellen Muster mit Langhaus und beidseitigen Anbauten für Seitenkapellen, Sakristei und Kapitelsaal. An der Nordseite ist der Glockenturm in räumlicher Beziehung zum Zellentrakt situiert. Die beiden Gemeinschaftsgebäude (Küchenblock und Krankenblock) und der Zellentrakt sind quer zur Kirchenachse angelegt. Die Bibliothek bildet an der Südseite das Pedant zum Küchenblock, wodurch die Kirche von vorne symmetrisch räumlich eingefasst wird. Durch die Anordnung der Gemeinschaftsblöcke entsteht neben der Kirche ein platzartiger Freiraum und sind die äußeren Baufluchten mit dem Zellentrakt in einer Linie. Der dreireihige Zellentrakt mit 12 Eremitenhäuschen nimmt die ganze nördliche Plateaufläche ein. Von den Erschließungswegen blickt man nach Norden in die Weite der Landschaft mit dem grandiosen Gebirgs Panorama im Hintergrund. Die Zellen sind wie in Kolumbien mit einer Loggia versehen. Für den Bau wurde in Zusammenarbeit mit dem Bauingenieur Ivan Useche von der Universität San Cristobal eine Adobe-Lehmziegelbauweise in Verbindung mit einer erdbebensicheren Betonstützenkonstruktion entwickelt. Die Bauleitung liegt seit Anbeginn in der Hand des Mönchs Padre Clemente Pelaez Bayer, der das Vorhaben mit Hilfe von angelernten Arbeitern aus dem Dorf mit großer Gewissenhaftigkeit umsetzt. Die Anlage konnte 2006 von den Mönchen bezogen werden und ist heute in der Grundstruktur fertiggestellt, die Klosterkirche befindet sich erst im Rohbau.



Holy Family hermitage, Bloomingdale, USA, gegr. 1959

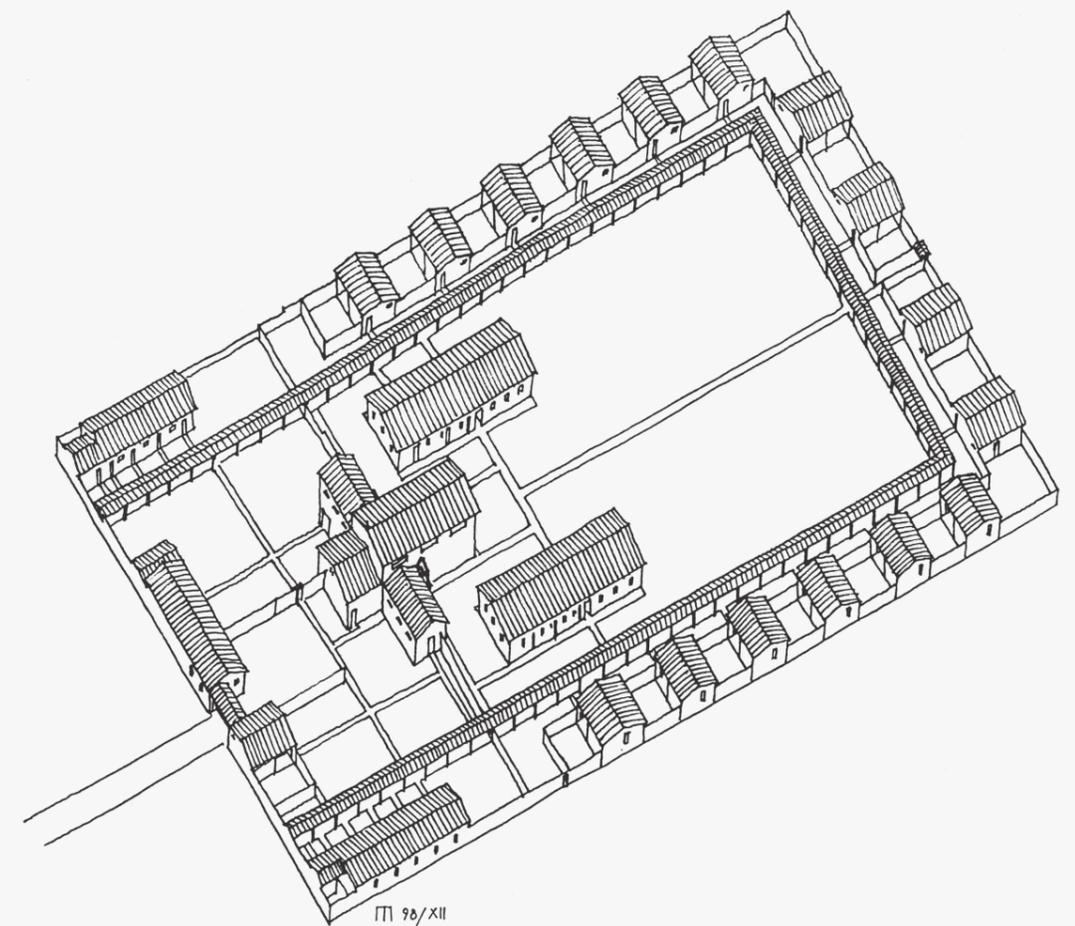




Yermo de Nuestra Señora de la Candelaria, Envigado, Kolumbien 1969-1993

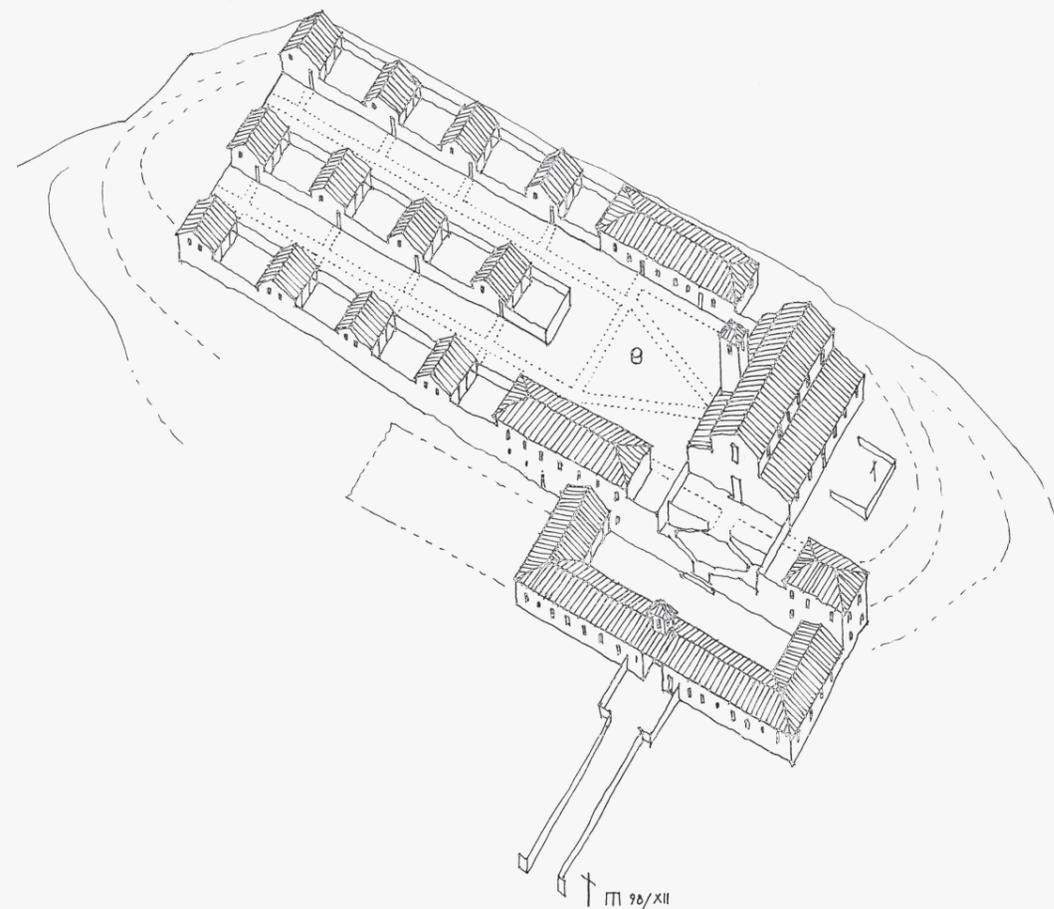


Yermo de la Santa Cruz, Santa Rosa de Osos, Kolumbien, gegr. 1993

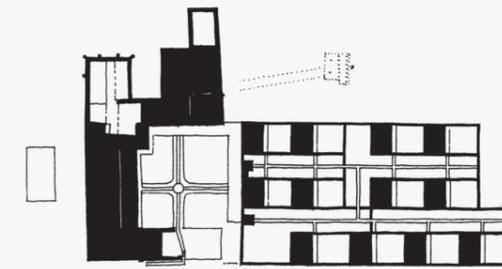




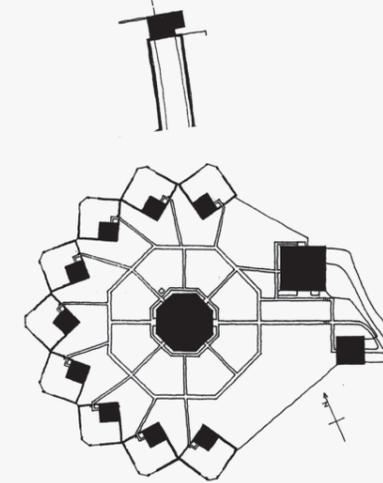
Yermo de Nuestra Señora de Los Angeles, Venezuela, gegr. 1998



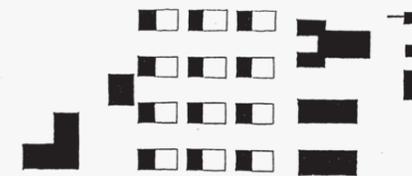
Die amerikanischen Einsiedeleien der Kamaldulenser von Monte Corona



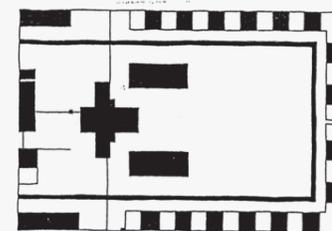
HERRERA (E)



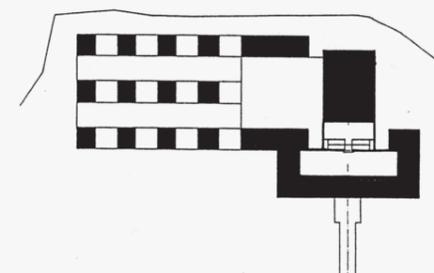
BLOOMINGDALE (USA)



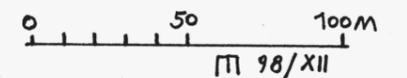
ENVIGADO (COL)



SANTA ROSA (COL)



PLAN DE RUBIO (VEN)



Lageplanvergleich coronesischer Eremien, erbaut im 20. Jahrhundert